

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XX.

Januar — April 1909.

Heft 1, 2.

Die Vögel der Canaren.

Von Johann Polatzek, k. u. k. Hauptm. d. R.

(Fortsetz. von 1908, p. 197.)

48. *Fringilla teydea teydea* Webb et Berth. — Teydefink — Pájaro de la Cumbre, pájaro azul del Teide.

Lebt nur in den Nadelwäldern Tenerife's.

Dieser schöne große Fink wurde im Winter 1825 von S. Berthelot entdeckt. Später galt er als ausgerottet, bis er neuerdings von M. Waldo nachgewiesen wurde, der auch die für damals beste Beschreibung über dessen Fortpflanzung gab. (Ibis, 1889, p. 517).

Auch Koenig bringt eine ausführliche Beschreibung über ihn (l. c., p. 416).

Man trifft ihn, und zwar nicht so selten als gewöhnlich geglaubt wird, schon von 1500 m Meereshöhe bis zur oberen Waldgrenze, die meist etwas über 2000 m hoch liegt. Er kommt auch manchmal in nahe der Lisiere gelegene Gärten und in die oberhalb der Waldgrenze befindlichen, bis 2500 m hoch gelegenen Baumgünsterbestände, *Spartocytisus nubigenus* Bruss., (span. *retama*), wo er von Berthelot's Expedition zum erstenmale gesehen, jedoch noch nicht erbeutet wurde.

v. Thanner hat seine Fortpflanzung genau beschrieben. (Orn. Jahrb. 1903, p. 212). Man jagt ihn am besten zeitlich früh oder nachmittags, wo er auf die Erde kommt, um den abgefallenen Pinien-samen aufzulesen.

Koenig fand ihn nachmittags gegen 4 Uhr schon am Boden vor. Wenn er gesättigt ist und sich getränkt hat, fliegt er auf die Pinienbäume, wo er bald in den dichten Ästen der Wipfel verschwindet und gewöhnlich auch wenig singt. Manchmal kommt er jedoch nochmals zur Tränke oder auf den Boden. Man muß zu

dieser Tageszeit die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Quellen und Wasserläufe richten.

Günstiger gestaltet sich die Jagd, wenn er sich von Insekten nährt, deren leichtere Verdaulichkeit ihn zu regerer Tätigkeit zwingt. Es sind dann meistens große saftige, grüne Pinien oder auch kleine Gruppen davon, welche fast den ganzen Tag hindurch besucht werden und man sollte es deshalb nie unterlassen, bei einem Baume länger zu verweilen, von welchem man einen herabschoß oder abfliegen sah. Im Hochsommer und Herbst versiegen viele Quellen, dann kommen sehr viele Teydefinken zu den permanenten Quellen und offenen Wasserleitungen. — Wo man Meisen oder den Specht antrifft, ist gewöhnlich auch der Teydefink in der Nähe.

Über den Lockruf schreibt Koenig (l. c., p. 416), daß er etwa in der Mitte zwischen dem des Kirschkerneißers (*Coccothraustes coccothraustes*) und des Kreuzschnabels (*Loxia*) liegt, jedoch näher dem letzteren, und über den Gesang (p. 419): „Bei Beginn des Schlages fiel mir der einfache Doppeltriller sehr auf, niemals vernahm ich einen drei bis mehrfachen Überschlag, sondern immer nur etwa so: „tschin, tin“ und dann gleich das Ausklingen in: „tiui, vi-vi-vi-vi.“

Koenig gibt auch nach von R. Gomez erhaltenen Mitteilungen an, daß man diesen Finken bald nach dem Erlegen abbalgen muß, da auf den Höhen von 7000—8000' die Luft sehr trocken ist und dann die Haut fest am Fleische anhaftet und leicht reißt. Da liegt wohl ein Irrtum bei der Höhenangabe vor, da Koenig selbst die obere Grenze des Pinienwaldes mit 2000 m angibt (l. c. 306), worauf strauchartige Pflanzen folgen und er diesen Vogel oberhalb der Waldgrenze nicht angetroffen hat. (l. c., p. 415, 416).

Auf der Südseite ist der Teydefink in der Zone zwischen 1600 und 1800 m nicht selten, es ist deshalb nicht unbedingt nötig, höher zu steigen. 2 Stücke, die ich zeitlich früh bei einer Quelle beim obersten Waldrande schoß, konnte ich nachmittags anstandslos abbalgen.

v. Thanner erzählte mir, daß die Zeichnung der Eier durch Nässe leidet, weshalb man beim Ausspritzen derselben sehr vorsichtig umgehen müsse.

Die Brutzeit der alten Paare beginnt anfangs Juni; die Jungen (Vorjährigen) beginnen bedeutend später mit dem Brüten und v. Thanner fand noch am 25. August ein Nest mit Gelege.

Das Gelege besteht meistens aus 2 Eiern; v. Thanner traf aber auch ♀♀ auf einem Ei fest sitzend an. Die meist gut gedeckten Nester fand er von 1'4 bis 14 m über dem Boden sowohl auf großen, als auf kleinen Bäumen, am Stamm oder den Ästen. Die Jungen werden mit im Kropf aufgeweichtem Piniensamen und mit Insekten gefüttert.

Cabrera hat in seinem 1893 erschienenen Katalog die Befürchtung ausgesprochen, daß dieser Fink durch die Verfolgung der Sammler und des Sperbers in seiner Existenz bedroht sei; er kommt aber glücklicherweise noch in genügender Menge vor und wenn ihm in einer Gegend auch vorübergehend mehr nachgestellt wird, so gibt es genügend ausgedehnte Bestände, wo ihm von Menschen keine Gefahr droht und von wo dann die entstandenen Lücken wieder ergänzt werden.

Floerike schreibt über den Teydefinken (l. c. p. 71) nach Angabe der Maße und Farbe wörtlich: „Ist eine Spezialität der Pikinsel Teneriffa und auch hier nur auf die älteren Pinienwälder in dem Höhengürtel von 2200—2500 m beschränkt und selbst in diesen keineswegs häufig“ etc. Dann: „Das Nest steht nur in den Pinien, stets hoch und gut versteckt“ etc. Es heißt dann u. a., daß dem Vogel die Eingeborenen wegen der hohen Eierpreise in der Brutzeit stark nachstellen und es deshalb außer allem Zweifel sei, daß er mit raschen Schritten seinem völligen Aussterben entgegengehe, zumal auch der Sperber ihn stark verfolge und weiters: „und nur in den urwaldartigen Pinienbeständen auf der schwer zugänglichen Südseite des Pik hält sich noch ein schwacher Bestand, der aber auch von Jahr zu Jahr geringer wird.“*)

Da Floerike dies alles berichtet, ohne anzuführen, wessen Publikation er es entnommen, gewinnt der Leser den Eindruck, daß er bei seiner „eingehenden Durchforschung“ der Insel alles aus eigener Anschauung kennen gelernt habe. Letzteres ist jedoch nicht der Fall gewesen, denn im Höhengürtel von 2200—2500 m gibt es keinen Pinienwald mehr, sondern nur strauchartige Gewächse, was Floerike beim Kanarenwürger (p. 38, 39) ganz richtig von Koenig oder Cabrera entnommen zu haben scheint.

v. Thanner fand das Nest in Manneshöhe und sogar nur in 1'4 über dem Boden.

*) Der Teydefink kommt auf der N. W. Seite vor, was Floerike aus Koenigs Arbeit, der er sehr vieles entnommen hat, hätte ersehen können.

Durch Wegnahme der schwer auffindbaren Gelege wird ein sehr geringer Schaden angerichtet und da auch die Nachfrage nach Bälgen und Eiern abnimmt, und nicht mehr die hohen Preise wie einst bezahlt werden, wird ihm auch weniger nachgestellt wie früher; er ist somit nicht dem Aussterben nahe.

Die Wälder an der Südseite des Pik sind sehr schütter, ohne Unterholz und ohne Nachwuchs und haben gar keine Ähnlichkeit mit einem Urwald. Ich fand dort 1903 einen recht befriedigenden Bestand an Teydefinken, dem ich auch nur geringen Abbruch tat.

Es gewinnt sehr an Wahrscheinlichkeit, daß Floericke in der Teydefinkenzone, die er so genau schildert, gar nicht gewesen ist.

49. *Fringilla teydea polatzeki* Hart.

Ausschließlicher Bewohner der Insel Gr. - Canaria.

Als ich von Mogán auf Gr. - Canaria meine erste Streifung in den 2 Stunden entfernten, zirka 700 m hoch beginnenden Nadelwald unternahm, hörte ich zu meiner großen Überraschung den mir wohl bekannten Ruf des Teydefinken und erlegte im Pinar Pajonal, der sich mit Unterbrechungen bis zum unbewohnbaren ärmlichen Dorfe Juncal fortsetzt, 8 Stücke. Es fielen mir sogleich die breiteren, reinweißen Flügelbinden auf, die jedoch an den Bälgen später meistens blaß blaugrau wurden. Da ich kein Vergleichsmaterial hatte, sandte ich einige ans Tringmuseum.

Hartert anerkannte die Exemplare als abweichend von denen aus Tenerife, benannte die neue Form nach mir: *F. t. polatzeki* und beschrieb sie in den „Ornith. Monatsber.“ 1905, p. 164.

Der Hauptunterschied dieser von der Tenerife-Form besteht in den sehr breiten weißlichgrauen, statt schmalen und hellbläulichen Flügelbinden und dem kleineren Schnabel und Flügelmaßen.

Typus. ♂ ad, Gr. - Canaria, 1. V. 1905 (No. 1505 Mus. Tring).

Die Lebensweise des Vogels ist auf Gr. - Canaria genau so wie auf Tenerife und ich fand auch dort nebst der bereits angeführten Nahrung zerkleinerte Spitzen junger Piniennadeln im Kropfe. Die Brutzeit beginnt im März.

Auffallenderweise entging dieser Fink den Augen Floericke's (l. c., p. 67—71) bei seiner eingehenden Erforschung der Vogelwelt Gr. - Canaria's vollständig.

Bei den 4 Finkenarten fiel mir nebst der Größe der Schnäbel besonders deren Härte auf. Ich schneide bei allen Vögeln den

inneren Teil des Oberschnabels aus, um die fleischigen Bestandteile ganz entfernen zu können, was mir bei keinem anderen Vogel Schwierigkeiten verursachte. Bei den canarischen Finken ist jedoch auch die Innenseite des Oberschnabels so hart, daß es mir nur mit einer Nagelschere möglich war, den sehr schmalen, etwas weicheren Teil auszuschneiden, während ich sonst anstandslos bis fast an den Schnabelrand gelangte.

50. *Passer hispaniolensis hispaniolensis* (Temm.) — Weidensperling. —
Palmero, pájaro d'iglesia.

Auf Lanza rote, Fuerteventura und Gr.-Canaria häufig, auf Tenerife eingeführt, scheint jedoch nur in S. Cruz vorzukommen. Baut sein Nest in die Kronen von Palmen, in Mauertlöcher, auch in bewohnte Häuser; sowie unter Dächer von Häusern und Kirchen. Ist auf Lanza rote am wenigsten verbreitet, in manchen Gegenden Fuerteventura's sehr häufig, auf Gr.-Canaria am häufigsten. Ich schoß ihn auf den 3 letzteren Inseln und sammelte auf Gr.-Canaria eine größere Suite vom Jugend bis zum Alterskleid, hauptsächlich bei S. Mateo.

v. Thanner beschreibt im „Orn. Jahrb.“ 1905, p. 58, wie diese Sperlinge bei Antigua des Nachts in großer Menge in den Brunnenschächten gefangen werden.

Hartert bemerkt u. a.: „Stücke von den Canaren und Capverden neigen zu geringerer Größe (Flügel), die Mehrzahl aber ist nicht zu unterscheiden. Die Eier gleichen denen der Hausperlinge, aber die dunkelbraunen Varietäten scheinen sehr selten vorzukommen.“

Ich sammelte auf Fuerteventura Gelege, bekam jedoch keine dunklen zu Gesicht.

Floericke sagt: „Kommt entgegen den Angaben Koenig's ebenfalls auf den Canaren vor.“ Er übersah jedoch, daß Koenig den Vogel (l. c. p. 312) für die Canaren angibt. Floericke führt ihn für Tenerife nicht an, wo ihn übrigens auch Koenig nicht gefunden, obgleich er in S. Cruz häufig ist.

51. *Petronia petronia madeirensis* Erl. — Steinsperling — Risquero.
Pájaro d'iglesia.

„*Passer petronia idea* Floericke (Mitt. Österr. Reichsb. Vogelk. Wien, II, p. 100) von Tenerife beschrieben. Die 3 der Typen befinden sich im Museum Rothschild in Tring. Keiner der angeblichen Unterschiede besteht.“ (cfr. Hartert l. c., p. 156).

Auf den Canaren, auf den westlichen Inseln meist häufig.

Koenig führt ihn noch als *Pyrgita petronia* an.

52. *Acanthis carduelis parva* (Tsch.) — Zwerg-Stieglitz.

Carduelis carduelis parva Tsch. (Orn. Monatsber. 1901, p. 131).

Carduelis carduelis nana Hart. (Wanderj. Naturf., p. 105, 1902, Schreibfehler für *C. c. parva!*)

Ziemlich häufig auf den westlichen Inseln, sehr spärlich auf Fuerteventura, gleicht dem von Madeira.

Span. Name: *Jilguero*, *Pájaro pintado* oder *pintacilgo*.

Nach v. Tschusi „erscheint der Madeira-Stieglitz unserem gegenüber als eine zwerghafte Ausgabe dieses bei sonst gleichen Schnabelverhältnissen. Die Flügelänge beträgt an meinen Stücken beim ♂ 74, beim ♀ 72, bei typischen *carduelis* beim ♂ 81, beim ♀ 78 mm. Mit zu gleicher Zeit erlegten *carduelis* verglichen weist *parva* ein ausgesprochenes Rotbraun auf dem Rücken auf; das Braun an den Brustseiten scheint ausgedehnter.“

Auf Gomera brüteten ziemlich viele in der Umgebung von Hermigua. Diejenigen, welche ich dort im April in den Tomatenpflanzungen geschossen, hatten die Federn an der Schnabelwurzel mit gelbem Blütenstaub bedeckt und auch an der Brust waren einige, sowie Stücke von Fuerteventura, teilweise etwas gelb, vielleicht gleichfalls vom Blütenstaub. Beim Schnabel verlor sich das Gelb, an der Brust hingegen blieb es.

Auf Fuerteventura fanden diesen Stieglitz v. Thanner und auch ich. Ich glaube, daß er früher für diese Insel nicht nachgewiesen war. v. Thanner fand, daß die ♂♂ an der Brust bedeutend intensivere Färbung besitzen als die von Tenerife und daß sie auch dort einen gelben Anflug zeigen, was ich auch an meinen Exemplaren konstatierte. Wir fanden sie im Valle de Rio Palma, wo Tomatenpflanzungen und auf einem Teile der Berge viele Disteln vorkommen. Vor beiläufig 200 Jahren gab es dort noch bewaldete Berge, worauf auch sein derzeitiges noch spärliches Auftreten in einigen Gegenden zurückzuführen sein dürfte. Ich erhielt auch ein Nest mit 2 Eiern, die ich ans Museum in Tring abgab.

Auf Ferro bekam ich ihn nicht zu Gesicht.

Im allgemeinen unterscheidet er sich in der Lebensweise und dem Aufenthaltsorte nicht von den festländischen, nur fehlt er in Folge seines Bedürfnisses an Wasser oft in Gegenden, die sonst für seinen

Aufenthalt geeignet wären. Wo sich Tomatenpflanzungen befinden, ist er meistens vorhanden. Er steigt auch bis in die Höhe des Nadelwaldes.

53. *Acanthis cannabina nana* (Tsch.) — *Acanthis cannabina meadowaldoi* (Hart.) (Wdrj. Naturf. p. 104.) — Bluthänfling. — Millero.

Häufig auf allen Inseln.

Wurde früher von Hartert l. c. als *subsp.* unterschieden, später aber (Vögel. palaearkt. F., p. 75) wieder eingezogen und mit *nana* Tsch. von Madeira, Marokko, Algier und Tunis vereinigt. Gegen Ende Mai 1902 fand ich in den Feldern bei P. de Cabras auf Fuerteventura sehr wenig Hänflinge vor und nur solche mit nicht sehr ausgedehnter lichtroter Brustfärbung, die bei einigen bereits abgeschossen und verblaßt war. Zu gleicher Zeit traf ich an einer an der Straße unter einer Brücke befindlichen Wasserstauung ziemlich viele, welche die sonst rote Partie dunkel-lilabraun hatten, bei einigen mit etwas rötlichem Anflug, der an den Bälgen bald deutlicher zum Vorschein kam. Später traf ich bei meinem Aufenthalte in Antigua fast nur ♀♀ und Junge. In der weiteren Umgebung und anderwärts schoß ich jedoch auch Vögel, die eine sehr ausgedehnte und noch dunklere Brust- und Kopfplattenfärbung aufwiesen, als die schönsten Stücke der westlichen Inseln. Suiten von letzteren gab ich dem k. k. Hofmuseum in Wien und dem Rothschildmuseum in Tring. Auch auf den anderen Inseln sammelte ich Exemplare mit lilabrauner Brust, doch fand ich die Vögel immer mehr zerstreut, jedenfalls weil sie dort nicht auf so wenig Tränken angewiesen waren wie auf Fuerteventura.

Aus dem hier Mitgeteilten ergibt sich, daß man bei den alten ♂♂ zwei verschiedene Färbungs-Typen unterscheiden kann u. zw.:

a) ziemlich licht kirsch- oder ponceau-rote Kopf-, Kropf- und Brustfärbung, nicht weiter, ja sogar öfters weniger ausgedehnt als bei europäischen Stücken;

b) dunkler und lebhafter kirschrot gefärbte und diese Farbe über alle Teile weiter ausgedehnt.

Es scheint somit, daß sich die Jungen und die ♀♀ zusammenhalten, während sich die im Übergangskleide befindlichen von den anderen absondern und die alten ♂♂ ebenfalls aus der Gesellschaft der anderen ausscheiden, ja selbst zum Nächtigen nur sehr ausnahmsweise die Bäume benützen, auf welche die Jungen einfallen.

v. Thanner, der schon seit 1902 auf den Canaren sammelt,

hatte unter ca. 60 Hänflingen, die auf T e n e r i f e durch seine Hände gingen, erst 1905 ein Exemplar von fast der Färbungstypen b) erbeutet. Auf den westlichen Inseln erlegte ich davon keines, habe dort übrigens auch keine großen Suiten gesammelt. An den südöstlichen Berghängen von H a r i a auf L a n z a r o t e hörte ich im Frühjahr öfters einen Ruf, der dem der Spechtmeise (*Sitta syriaca*) fast ganz gleich klang, konnte jedoch daselbst trotz sorgfältigen mehrmaligen Absuchens keinen neuen Vogel finden, bis ich darauf kam, daß die Hänflinge ♂♂ ihren Gesang manchmal mit dieser Strophe beendigten oder dieselbe allein sangen. — Vielleicht hat die Aufnahme der Spechtmeise in das Verzeichnis der Canarenornis unter solchen Umständen stattgefunden.

Auf F u e r t e v e n t u r a sammelte ich vom 18. März bis 27. April 25 Gelege samt Nestern, von denen mir viele zugetragen wurden. Es waren aber sowohl etwas früher als später Gelege zu haben. Die vollen Gelege bestanden aus 5 Eiern. In der blaugrünen Grundfarbe waren alle gleich, bei längerer Aufbewahrung wurden aber einige lichter. In der Zeichnung variierten sie jedoch. So fand ich Gelege, deren Eier nur einige zerstreut liegende lila-bräunliche Pünktchen aufwiesen, die bei einigen lichter, bei anderen dunkler waren; dann fand ich solche mit größeren unregelmäßigen, an der breiteren Hälfte befindlichen, schütter und mehr gegen den Pol zu stehenden schwarzbraunen Fleckchen, zwischen welchen bei einigen Gelegen schmutzig lilafarbene Punkte und Fleckchen auftraten. Gewöhnlich erstreckte sich die Zeichnung nicht bis zum spitzen Pol und manchmal bildete sie um den stumpfen herum einen nicht stark ausgeprägten Kranz. Die Grundfarbe war mit wenigen Ausnahmen am ganzen Ei vorherrschend. Maße: Länge 17—20,5, Breite 13—14,6 mm. Die Größenunterschiede innerhalb der Gelege waren gering.

Das Nestmaterial bestand außen aus gröberen oder feineren Wurzeln, die manchmal mit Pflanzenstengeln vermischt waren, auch aus Pflanzenstengeln oder aus Grashalmen allein. Die Nestmulde war mit Leinestreifen und Ziegenhaaren oder bloß mit Ziegenhaaren oder ganz mit Distelwolle dicht ausgelegt und bei letzteren der obere Rand überdies mit einer solchen Bordüre verziert. Diese Nester sahen besonders schön aus. Alle waren ordentlich und ziemlich fest zusammengeschichtet, immer mehr kessel- als muldenförmig. Der Außendurchmesser betrug durchschnittlich 14, der Innendurchmesser nicht über 11, die Höhe 5—5,5 cm.

Koenig gab keine Beschreibung von Nest noch Ei, da er selbe nicht erlangte.

54. *Sernius canaria canaria* (L.) — Kanarienvogel. — Canario, Canario de campo, Pájaro de la tierra.

Ist auf Madeira, die Azoren und westlichen Canaren beschränkt. Soll einst auf Montana Clara vorgekommen sein.

♂. Stirne je nach dem Alter mehr oder weniger goldgelb; Oberseite grau mit schwarzen Schaftstrichen und gelblichen Säumen; Bürzel und Brust grüngelb (goldgelb), gegen das Bauchende in Weiß übergehend und dort schwärzlich längsgefleckt. ♀ trägt mattere Farben und weniger ausgedehntes Gelb, juv. ohne Gelb.

Man findet ihn vom Litorale bis in den Laub- und Nadelwald. Er nährt sich von kleinen Sämereien, auch Feigen etc. und ist daher an die Nähe des Wassers gebunden, weshalb er in manchen Gegenden fehlt.

Der Gesang ist sanft und nicht so gellend wie bei unseren Käfigvögeln, steht auch ihren besten Sängern zum mindesten nicht nach; doch nimmt auch er manchmal Teile des Gesanges anderer Vögel in sein Lied auf. Diejenigen, welche ich im Nadelwalde auf der Insel Ferro hörte, flochten in ihr Lied eine kurze unschöne Strophe ein, die dem Gesang des canarischen Laubvogels entnommen zu sein schien.

Die Brutzeit beginnt im Litorale im März und je nach der höheren Lage etwas später.

Das Nest findet man sowohl im Laub- als Nadelwalde und der Baumheide (*Erica scoparia*, spanisch *brezo*) und in dieser gerade wenn sie in der Blüte steht, ferner auf Obstbäumen und in Sträuchern, sowie in großen Büschen der Wolfsmilch (*Euphorbia regis Jubae*, spanisch *tabaida*). Es wird aus Grashalmen, Pflanzenstengeln und Spinnweben verfertigt und innen mit Pflanzenwolle, Federn oder Tierwolle von meistens weißer Farbe ausgepolstert. Das Gelege besteht aus 4—5 Eiern, manchmal auch aus dreien, welche auf blaugrünem Grunde gepunktet, gefleckt, bekritzelt und gewölkt sind oder auch Schalenflecken besitzen. Die Zeichnung ist violett, licht- und dunkelrotbraun; doch kommen naturgemäß nicht alle Variationen auf einem Ei vor.

Ausführliche Beschreibungen enthält Journ. f. Orn. 1858, p. 125. von Bolle und 1890, p. 432, von Koenig.

55. *Erythrospiza githaginea amantum* Hart. — Kanarischer Wüstengimpel.
Roter Gimpel, (Wüstentrompeter).

Verbreitung: Lanzasote, Fuerteventura, Gr.-Canaria und Tenerife, für letztere Insel erst von v. Thanner nachgewiesen. — Fast überall häufig.

Lebt meistens in den Niederungen in felsigem Terrain in der Nähe von Feldern, von wo er oft weit zur Tränke fliegen muß und zuweilen auf in der Nähe von Häusern befindliche Brunnen angewiesen ist. Außer der Brutzeit hält er sich in Flügen zusammen. Die ♀♀ sind gegen das Frühjahr bis zur Brutzeit am hübschesten, die ♂♂ tragen noch etwas später ihr sehr schönes Kleid, welches im Mai und Juni an Harmonie der Färbung verliert, dafür aber intensiver rot wird. Im Frühjahre erhält der Schnabel eine korallenrote Farbe.

Während der Brutzeit läßt das ♂ schon vor dem Morgengrauen seinen, einer kleinen Kindertrompete ähnlichen, kurzen, eintönigen Ruf sehr fleißig hören, den man als seinen Gesang ansehen muß, während der Lockruf dem Geknatsche einer Katze ähnlich ist.

♂ und ♀ bleiben immer nahe beisammen und sitzen sehr oft knapp nebeneinander. Die Jungen kommen in abgesonderten Flügen vor. Das Nest wird meistens in den Hohlräumen der steinernen Feldeinfriedigungen angelegt, weniger in Felslöchern; ich fand auch 2 Nester unter der Dachpfanne eines Hauses.

Das fast halbkugelförmige Nest, welches für 5 Junge gerade groß genug ist, wird aus feinen, braunen Wurzeln, worunter manchmal auch Grashalme gemengt sind, verfertigt, innen mit Ziegenhaaren oder auch mit Tierwollabfällen mehr oder weniger dicht ausgelegt, während rings um dasselbe Pflanzenstengel dicht angeordnet sind, wodurch es mehr Stabilität und Festigkeit erhält.

Die Gelege findet man auf Fuerteventura nach Mitte Februar und auch noch im Mai. Sie enthalten in der Regel 5 Eier; doch fand ich auch aus 4 Eiern bestehende, die bereits angebrütet waren und sollen auch solche mit 6 Eiern vorkommen.

Bei ganz frischen Gelegen sind die Eier opalweiß und haben nur gegen die Pole zu einen bläulichgrünen Schimmer, während der orangerote Dotter durch die sehr dünne Schale ganz durchscheint. Die weißen Eier bekommen die blaugrüne Grundfarbe und die Zeichnung entweder gleich nach dem Ausblasen oder erst einige Zeit danach. Wegen der Zartheit der Schale muß man beim Anbohren derselben sehr vorsichtig sein.

Die Zeichnung besteht aus sehr kleinen Punkten, Tüpfeln, Flecken oder Schalenflecken, welche entweder vereinzelt über das ganze Ei oder etwas zahlreicher und dann meist mehr von der Mitte gegen oder bis auf den stumpfen Pol zerstreut sind. Diese Teile zeigen manchmal eine sehr dichte Fleckung, sowohl lichtere als dunklere. Die Farbe der Zeichnung variiert von Lehmfarb bis Braun und Schwarz und von unrein Lila bis Lilabraun. Ganz ungeflechte Eier sind sehr selten. Unter mehr als 70 Gelegen fand ich eines mit 5 etwas größeren, mehr bauchigen Eiern, deren jedes nur einen schwarzen Fleck in der Nähe des breiteren Poles besaß.

Ich könnte 10—15 verschieden gezeichnete Gelege zusammenstellen. Bei langer Aufbewahrung blassen die Eier meistens etwas ab, während die Zeichnung etwas dunkler wird. Maße: 17—22'2 : 13'8—16 mm, die meisten jedoch über 18—19 : über 14—15 mm. Die größten Unterschiede in einem Gelege waren: 17—20 und 15'5—18 : 14—16 mm.

Floericke schreibt (l. c. p. 80), nachdem er ihn für die 2 östlichen Inseln angeführt hat, u. a.: „Der Wüstengimpel kommt aber sparsam auch auf Gr.-Canariã vor, wo er auf den weniger kultivierten Nordwesten der Insel beschränkt ist.“ Und weiters bemerkt er: „Teneriffa und den westlichen Inseln fehlt dieser Vogel gänzlich.“

Daß Floericke das Vorkommen dieses Vogels auf der Südseite Tenerife's und sein häufiges Vorkommen auf der Ost- und Südseite Gr.-Canaria's nicht in Erfahrung gebracht hat, zeigt wieder ganz deutlich, auf was für einen kleinen Teil dieser beiden Inseln seine Tätigkeit beschränkt blieb.

56. *Columba bollei* Godm. — *Paloma torcaz*, *Turcasa*, *Paloma turquesa*
Verbreitung: Tenerife, Gomera, Palma.

Wurde von Godman 1872 im „Ibis“ beschrieben. Lebt in Lorbeerwäldern und nährt sich hauptsächlich von Früchten des *Laurus canariensis* (*laurel*) und der *Persea indica* (*vinatico*).

Von Aussicht gewährenden Stellen kann man manchmal ihr Anfliegen bestimmter Bäume beobachten und von denselben am Anstand auch mehrere herabschießen. Man soll deshalb, wenn man von einem Baume, der ganz reife Früchte trägt, eine abfliegen sieht, dort einige Zeit verweilen. Auch bei ihren Trinkquellen kann man gute Beute machen, besonders im Sommer, wo so manche versiegen. Paare oder einzelne Tauben, die auf Bäumen ausruhen oder girren,

aufzusuchen, lohnt sich nur dort, wo es deren mehr gibt. Zeitlich früh macht man gewöhnlich gute Ausbeute. Von einem Baume verscheuchte und solche, welche dort ihren Gefährten verloren haben, kommen manchmal nach nicht langer Zeit auf denselben Baum zurück. Da sie beim Aufsuchen der Nahrung und des Wassers meistens denselben Weg hin- und zurückfliegen, kann man sie an manchen Stellen auch im Flug schießen. Sie leben paarweise und vereinigen sich nicht zu Flügen. Das nicht schwer aufzufindende Nest steht meistens auf *Erica arborea* und wird aus trockenen Aststücken und Reisern oder Wurzeln erbaut und enthält nur 1 Ei von weißer Farbe, welches durchschnittlich 4'2 : 2'8 cm mißt. Die Brutzeit beginnt nach Koenig's Angaben anfangs Jänner und dauert bis in den Hochsommer.

57. *Columba laurivora* Webb. et Berth. — *Paloma rabil* auch *rabicho*.

Ihre Verbreitung auf den Canaren ist nur auf Palma und Gomerä beschränkt.

Sie ist unbedeutend kleiner als die vorstehende, von der sie sich auch in der Färbung etwas unterscheidet. Die ganze Unterseite ist dunkler weinrot als die Brust bei *C. bollei*, die metallglänzende grüne Partie der Halsseiten ausgedehnter, ohne lichterer Mitte; ein ebensolcher breiter Streifen befindet sich ober dem Auge. Die Flügel sind dunkler und mehr bräunlich, die untere Schwanzhälfte weiß. Der Schnabel ist kürzer. Dies die hauptsächlichsten Unterschiede. Die Länge beträgt durchschnittlich 39 cm.

Sie lebt wie die vorige in den immergrünen Wäldern, schlägt sich aber auch in Flüge zusammen, fällt in die dem Walde zunächst gelegenen Felder und Matten ein und bäumt auch auf außerhalb des Waldes befindlichen Bäumen auf.

Koenig fand sie auf Palma zuweilen in den Kronen so hoher Tillbäume, daß er gar nicht nach ihr schoß, weil er annahm, daß der Schuß wirkungslos geblieben wäre. Man jagt sie im allgemeinen wie die vorherige, kommt jedoch auch außerhalb des Waldes auf sie zu Schuß.

Auf Gomerä führte man mich zu einer hohen, senkrechten Felswand, die teilweise mit Büschen bewachsen war, wo diese Tauben brüten sollen; ich fand jedoch niemals welche dort, sondern hörte sie auf den Bäumen eines steilen, ungangbaren Bergabhanges, wo wahrscheinlich ihre Nester standen.

58. *Columba livia* L. — Felsen- oder Höhlentaube. — *Paloma salvaye*,
P. roquera, *Zurita*.

Auf allen Inseln vom Meeresstrand an bis über die Waldregion sehr häufig.

Nistet in Löchern, Rissen, Höhlen und Kratern der Berge, der Strandwände und Schluchten, sowie in Grotten, welche unter dem Erdniveau liegen und manchmal senkrecht in die Tiefe führen, meistens in größeren Kolonien. Auf Saat- und Stoppelfeldern trifft man oft sehr große Flüge an, sowie auch in Nadelwäldern, wo sie den ausgefallenen Piniensamen auflesen und öfters bäumen. In der großen Brutkolonie der westlich von *Oliva* gelegenen Strandwände fand ich auch mit Haustauben gepaarte und von dieser Kreuzung herrührende sehr dunkle und auch scheckige Stücke.

59. *Turtur turtur* (L.) — Turteltaube.

Ist Zugvogel und brütet auf allen Inseln, am häufigsten auf *Tenerife* und *Gr.-Canaria*.

Bolle, welcher in seinem ersten Beitrag zur Vogelkunde der canarischen Inseln *Turtur senegalensis* für die Canaren angibt, berichtigt später im *J. f. O.* 1857, p. 331—32, seine Angabe, indem er statt jener *T. turtur* als auf den Canaren brütend bezeichnet. Sie ist es nach ihm, von der es in der blumenreichen Wildnis der einsamen südlichen Täler *Gr.-Canaria's* förmlich wimmelte, „wo meilenweit schneeweißes, aromatisches Gestrüpp der *Salvia canariensis* mit *Cistenrosen* abwechselnd die Abhänge bekleidet, während im Talwege höheres Buschwerk wächst.“ „Auf jedem Ast, auf jedem Steinblock fast sitzt eine Turteltaube.“

All diese Pracht, die *Bolle* in leuchtenden Farben schildert, ist schon längst fast ganz verschwunden und die Turteltaube ist zu einem Waldvogel geworden, brütet aber, wo sie es haben kann, auch jetzt wie früher in Büschen und auf Obstbäumen. Auf *Gr.-Canaria* fand ich ihr Nest überdies in einem Dickicht der *Euphorbia canariensis*, auf den östlichen Inseln auf Obstbäumen und in Granatapfelsträuchern.

Ich sah im Jahre 1902 auf *Lanzarote* die ersten Ankömmlinge am 2. April; dies waren aber Durchzügler und die Brutvögel kamen etwas später an. Der Abzug findet im November statt und ist für *Tenerife* in *Weeb. & Berthelot's Orn. canar.*, p. 28, sehr genau beschrieben.

Floericke berichtet (l. c., p. 85—86), er habe *T. turtur* auf Gr. - Canaria als Standvogel angetroffen. Dies ist jedoch nicht zutreffend und da er übrigens (cfr. l. c. p. 10) bereits im November von dieser Insel nach Tenerife fuhr, daher war er gar nicht in der Lage, das Überwintern dieser Taube festzustellen.

Turtur senegalensis (L.) — Palmentaube. — *Tortola de Africa*, *Tordola*.

Bolle führt im Journ. f. Orn. 1855, p. 173, *Columba afra* als häufigen Brutvogel für Fuerteventura an, berichtet jedoch, l. c. 157, p. 332, daß es nicht diese, sondern *T. senegalensis* sei, welche dort in jedem Frühling angetroffen wird und daselbst jedenfalls nistet. Man nannte sie *T. de Africa*.

Auf den Canaren werden alle Zugvögel *pájaros de Africa* genannt, was schon öfter zu Irrungen geführt hat.

Da diese Angaben jedoch mehr als 50 Jahre zurück datieren und weder v. Thanner noch ich und so weit mir bekannt ist, auch nicht M. Walde diese Taube auf den östlichen Inseln fanden, muß ihr jetziges Vorkommen bis zur Beibringung von Belegstücken bezweifelt werden.

Floericke schreibt (l. c. p. 85—86), ohne seine Ansicht zu begründen, er möchte fast als sicher annehmen, daß sie auf den beiden östlichen Inseln wenigstens als Brutvogel die Turteltaube vertritt. Da jedoch die Turteltaube dort Brutvogel ist, kann von einer Vertretung nicht die Rede sein.

60. *Coturnix coturnix* (L.) — Wachtel. — *Codorniz*, *Alcodorniz*,

Ist Zugvogel und brütet auf allen Inseln; es sollen auch Durchzügler vorkommen. Auf den östlichen Inseln ziehen sie früher ab als auf den westlichen.

Man findet sie in Getreide- und Maisfeldern, sowie im Zuckerrohr und sonstigen Deckung gewährenden Lokalitäten. In der Umgebung von Laguna gibt es viele.

Koenig erfuhr von einem englischen Ornithologen, daß auf Tenerife in der Region der Baumheide während des ganzen Winters Wachteln angetroffen werden, die lebhafter gefärbt seien, als die eigentlichen Zugwachteln.

Ein Unterschied im Kleide der Sommer- und Wintervögel muß ja schon infolge der Mauser vorhanden sein und müßten deshalb Sommer- und Frühjahrsvögel von diesen Höhen untersucht werden.

61. *Caccabis petrosa koenigi* Rchw. — Kanarisches Felsenhuhn. — *Perdiz Alperdiz*.

A. Reichenow beschrieb es in den „Orn. Monatsber.“ 1889, p. 189. Kommt auf Tenerife, Gomera und Lanzarote vom Litorale bis in die Waldregion vor.

Auf der Nord- und Nordostseite Tenerife's ist der Bestand größtenteils sehr vermindert worden, hingegen findet es sich in man-

chen Gegenden der Südseite ziemlich häufig, so im Höhengürtel von Granadilla und Arona bis Vilaflor; man trifft es dort aber auch höher und tiefer an.

Auf Gomera ist es außerhalb der dichteren Waldbestände in den meisten Gegenden stark verbreitet.

Im nordöstlichen Teile Lanzarote's, im Mal Pais, und östlich davon war 1902 noch ein guter Bestand vorhanden, wurde aber in den folgenden Jahren von aus Gr.-Canaria zur Jagd hingekommenen Jägern stark vermindert. In der Lebensweise stimmt es im allgemeinen mit andern Steinhühnern überein, doch trifft man es öfter als diese in gut gangbarem Terrain an.

Floericke schreibt (l. c., p. 87) u. a.: „Die Brutzeit beträgt 25—26 Tage und nicht 21, wie alle Lehrbücher einander nachschreiben.“ Der Autor unterläßt es jedoch anzufügen, wann, wo und wie er die Zeit des Brütens festgestellt hat, oder wer sein Gewährsmann war, was gewiß sehr wünschenswert gewesen wäre.

62. *Caccabis rufa australis* (Trist.) — Rothuhn, Klippenhuhn. —
Perdiz de la aldea,

Kommt nur auf Gr.-Canaria vor.

Von Tristram im „Ibis“ 1889, p. 28, als neue Form beschrieben.

Hartert. (Wanderj. Naturf., p. 330—31) nahm eine Vergleichung mit englischen, französischen und spanischen Stücken vor und fand als einzigen Unterschied nur die sehr auffallende Größe und Höhe des Schnabels, auf Grund deren es als Unterart aufrecht erhalten werden muß. Über das angeblich viel breitere schwarze Kehlband sagt er, daß es nicht das geringste bischen breiter sei als bei europäischen.

Floericke (l. c. p. 86), welcher weder angibt, ein canarisches Rothuhn erlegt oder gesehen zu haben, noch welches Vergleichsmaterial ihm zur Verfügung stand oder welchem Autor er seine Angaben entnommen, schreibt: „Dieses Steinhuhn ist eine Spezialität der Insel Gr.-Canaria“ und führt unter anderem auch das breitere Kehlband an. Man bekommt im ganzen den Eindruck, daß er Tristram's Beschreibung benutzte.

Die canarischen Hühnerjäger oder Fänger binden ihre Beute am Schnabel und tragen sie so viele stundenweit auf den Markt, wobei natürlich Hals und Kehlband ausgedehnt werden und da Tristram's Untersuchungen und Messungen, wie er selbst an-

gibt, an Markthühnern vorgenommen wurden, denen er auch sein einzig mitgebrachtes ♂ entnommen haben dürfte, war seine Wahrnehmung betreff des Kehlbandes wohl für diese, nicht aber auch für normale Hühner zutreffend.

Über die Jagd schreibt Floerick e u. a. „Es ist nicht jedermanns Sache, bei glühender Sonnenhitze stundenlang über spitzes Lavageröll zu klettern und dann günstigenfalls drei oder viermal zu Schuß zu kommen.“

Damit hat der Autor wohl recht, denn es wird kaum einen Jäger geben, welcher sich gerade die heißeste Jahreszeit zu dieser Jagd aussuchen wird, wenn er wie Floerick e bis 14. November auf der Insel tätig ist. Man trifft diese Hühner in der mittleren Höhe des Litorales, selten tiefer, wohl aber auch bedeutend höher an u. zw. in verschiedenen Gegenden, am häufigsten jedoch im Südosten und Westen.

Bei S. N i c l a s traf ich sie auf zirka 120 m und südöstlich von S. M a t e o in einer 1200 m hoch gelegenen Schlucht, so wie nordnordwestlich von T a f i r a auf beiläufig 300 bis 400 m über Meereshöhe. Sie halten sich viel in schwer gangbaren Schluchten auf, kommen jedoch besonders zeitlich früh auch in das angrenzende Terrain.

63. *Oedicnemus oedicnemus oedicnemus* (L.) -- Tril. — Alcarabán (sprich ván) auch Pedro Luis.

Auf den westlichen Inseln.

Liebt steinigtes Terrain und findet sich am häufigsten im niederen und mittleren Litorale vor. In den späteren Abendstunden kommt er auch in Felder und Gärten und läßt dann zur Paarungszeit seinen gellenden Ruf hören.

Auf F e r r o traf ich nordöstlich des Dorfes P i n a r über mehr als 800 m hoch ein Paar, dessen Mantel mir dunkler schien als bei denjenigen der anderen Inseln; es war jedoch so scheu, daß ich nicht darauf zu Schuß kommen konnte. In derselben Meereshöhe fand ich bei S. M a t e o auf G r. - C a n a r i a eine kleine Gesellschaft auf einem Brachfelde und am 12. Oktober ungefähr 40 neu angekommene, die jedoch alle so scheu waren, daß ich keinen zu erbeuten vermochte. Nach 4 Tagen waren die letzteren verschwunden und ich konnte nicht feststellen, ob es von einer höheren Lage zugestrichene oder Zugvögel waren. Auf letzterer Insel schoß ich auch einen bei T a f i r a in 460 m Meereshöhe.

Floericke (l. c., p. 88) sagt von ihm: „Ich fand ihn aber ausschließlich auf die Nähe der Küste beschränkt, also auf die unterste Höhenregion“ etc. Da Floericke doch nur einen sehr kleinen Teil der Inseln Tenerife und Gr.-Canaria kennen lernte, wäre es, wenn er nicht (l. c., p. 2) behauptet hätte, diese beiden Inseln eingehend durchforscht zu haben, schließlich nichts auffälliges, daß er den Triel nur in der untersten Höhenregion gesehen hat.

Koenig fand ihn auf Tenerife in der Umgebung des 270 m hoch gelegenen Dorfes St. Ursula und v. Thanner auf Tenerife auf 1700—1800 m Seehöhe.

64. *Oedicnemus oedicnemus insularum* Sassi — Östlicher kanarischer Triel.

Verbreitung: Lanzarote und Fuerteventura.

Lokalnamen und Aufenthaltsorte wie beim vorigen. Wurde von Dr. Sassi (Orn. Jahrb. 1908, p. 32) beschrieben.

Der hauptsächlichste Unterschied besteht in dem durchwegs rötlich sandfarbenen Anfluge, besonders auf der Oberseite.

Ich fand auf Fuerteventura am 5. März zwei Junge im Dunenkleide, welche erst 14 cm lang waren, wovon eines eine Schnecke samt Gehäuse im Kehlsack stecken hatte. Das graudrappfarbige, kurz wollige Kleid zeigte zwei parallele schmale schwarze Längsstreifen beiderseits der Rückenmitte.

Das erste Gelege fand ich am 18. Februar und das letzte am 25. April. Sie bestanden alle aus 2 Eiern und variierten sehr wenig in Farbe und Zeichnung. Unter 16 Gelegen und mehreren einzelnen Eiern hatte nur ein sehr stark bebrütetes Gelege licht rötlich drappfarbenen Grund und dunkelbraune, bandartig verschlungene dichte Zeichnung, die anderen waren auf braunem bis auf olivbraunem Grund dunkel bis schwarzbraun gefleckt. Die Länge der Eier betrug 48—52, die Breite 35—38 mm. Einem in der Nähe meines Wohnhauses lebenden Paare wurde am 6. März das Gelege genommen und es hatte bereits am 25. März ein neues, und als ihm auch dieses genommen wurde, am 24. April ein drittes erlegt. Jedes dieser 3 Gelege befand sich an einer anderen Stelle, jedoch auf einem Raume von kaum 350 m².

65. *Cursorius gallicus* (Gm.) — Europäischer Rennvogel, Wüstenläufer. —
Engaña muchachos.

Verbreitung auf den Canaren: Lanzarote, Fuerteventura, Gr.-Canaria und Tenerife.

Koenig führt ihn (l. c. p. 297) nur für die 2 östlichen Inseln an, Cabrera (l. c., p. 55) für Tenerife als zufällig auftretend und für Gr.-Canaria gar nicht an.

Webb et Berthelot p. 31 geben ihn für Lanzarote, Fuerteventura und Gr.-Canaria an u. z. dort für den südöstlichen Teil (er kommt aber auch im Nordosten dieser Insel vor) und sagen, daß er manchmal auch im südlichen Teil Tenerifes auftritt.

Floericke bemerkt (l. c. p. 87): „Dieser interessante Vogel hat auf den Canaren ganz dieselbe Verbreitung wie die Kragentrappe, nur daß er sich bisweilen auch nach Canaria und sogar bis Teneriffa verfliegt.“ Der Autor ist eben bei seiner eingehenden Durchforschung der beiden letzteren Inseln gar nicht bis in die ausgedehnten Aufenthaltsgebiete dieses Vogels gekommen und hat sich deshalb an die mangelhaften Berichte anderer gehalten.

Der Wüstenläufer hält sich in der flachen felsigen Niederung, aber auch auf sandigen und erdigen Stellen auf. Auf den östlichen Inseln ist er ziemlich stark verbreitet, auf Gr.-Canaria kommt er auf der Ost- und Südseite nicht selten vor. Ich erlegte dort zwei Junge, die noch ziemlich viel Dunenfedern im Kleide hatten. Für Tenerife hat ihn v. Thanner u. z. für die Südseite als Brutvogel nachgewiesen.

Auf den östlichen Inseln ist er manchmal nicht scheu, gewöhnlich läuft er jedoch, wenn man sich ihm nähert, so schnell davon, daß man ihm zu Fuß kaum nachkommt und fliegt meistens auf, wenn man sich ihm auf Schußdistanz genähert hat.

Am ehesten kommt man ihm bei, wenn man sich seitlich hält und sich ihm nur nach und nach nähert; aber auch dann muß man zufrieden sein, wenn man auf eine Entfernung von fünfzig Schritten einen Schuß abgeben kann. Gegen den Abend zu sind sie noch flüchtiger und fliegen ihren Ruhestätten zu. Wenn man die Flugrichtung beobachtet hat, kann man auch am Anstand auf fliegende zu Schuß kommen.

Während der heißen Mittagszeit hält er länger aus, desgleichen kleine Gesellschaften, unter welchen sich Junge befinden. Das Gelege findet man auf felsigem Boden und wahrscheinlich auch in niedrigem Gras oder schütter stehender Gerste, da ich die Paare zur Brutzeit auch in solchen Örtlichkeiten antraf.

v. Thanner (Orn. Jahrb. 1905, p. 212) machte die Be-

obachtung, daß, wenn sich der verfolgende Jäger plötzlich ganz deckt, die Vögel umkehren und sich ruckweise der Stelle nähern, wo er ihnen entschwunden ist.

66. *Otis undulata fuerteventuræ* Rothsch. & Hart. —
Kanarische Kragentrappe — *Abutarda*.

Ist nur auf *Fuerteventura* und *Lanzarote* Brutvogel und wurde in früheren Zeiten auch auf der Südseite von *Gr. Canaria* beobachtet. Hält sich auf sterilem Boden in der Nähe von Feldern auf.

Ich fand sie in verschiedenen Gegenden von *Fuerteventura*, wo sie auch auf dem südwestlichen schmalen Ausläufer *Jandia* nicht selten ist.

Im Herbst und Winter halten sie sich oft auf anderen Stellen auf als während der Brutzeit. Sobald die Felder abgeräumt sind, findet man sie zwischen *Tiscamanita* und *Casillas de Morales*, dann östlich und südöstlich von *Oliva*, oft in größerer Anzahl. Bei länger anhaltenden stärkeren Winden suchen sie geschütztere Lagen auf. In dem östlich von *Casillas del Angel* befindlichen Tale waren stets welche anzutreffen, ja selbst unweit von *Puerto de Cabras*, sowie bei *Ampuyenta* und *Tindaya* etz.

Auf dem dichter bevölkerten *Lanzarote* kommt sie meist spärlich vor. Ich fand ein Paar an der Straße von *Arrecife* nach *Argana de Arriba*, sowie an jener nach *Tias*, wo sich gegen den Strand zu auch Sand befindet, dann auch östlich von *Tahiche*.

Am ehesten trifft man sie zeitlich früh und gegen Abend bei Getreide- und Carabanzefeldern, sowie an Straßen, wo sie die Düngekräfer aus dem Kamelmist heraussuchen.

Bei Annäherung des Jägers drücken sie sich gewöhnlich auf den Boden oder decken sich hinter einem Stein oder Busch und werden dann meistens übersehen. Trifft man sie beim Aufsuchen der Nahrung an, so lassen sie den Jäger nur auf Schußnähe heran, wenn er reitet, aber auch dann darf man nicht direkt darauf zukommen, sondern man muß sie einkreisen, kann aber auch ankommen, wenn man ein Dromedar oder einen Esel führt.

Ihre Vermehrung wird weniger durch die Jagd als durch Wegnahme der Eier und Jungen beeinträchtigt.

Ich erhielt Gelege vom März bis Ende April; sie bestanden aus

2—3 Eiern, welche auf matt olivbräunlichem Grunde mehr oder weniger dunkel gefleckt waren. Ihre Länge betrug 5'5—6'2, die Breite 4'1—4'6 cm. Die Eier eines Geleges waren leicht als zusammgehörig zu erkennen.

67. *Pterocles arenarius* (Pall.) — Sandflughuhn. — Ganga.

Ist als Brutvogel nur für *Fuerteventura* nachgewiesen und kommt auf *Lanzarote* nicht vor, soll jedoch auch auf der Südseite von *Gr. - Canaria* gesehen worden sein.

Cabrera (l. c. p. 54) führt es für die „östlichen Inseln“ als Standvogel und für *Fuerteventura* als häufig und brütend an.

Es scheint, daß dem Autor bei Stilisierung im ersten Satze eine Ungenauigkeit unterlaufen ist, da sich dieses Huhn wegen des auf *Lanzarote* herrschenden Wassermangels dort nicht verbreiten kann und der dortigen Bevölkerung ganz unbekannt ist. Man findet es hauptsächlich im mittleren Teil von *Fuerteventura*, wo es in größeren Flügen in die Stoppelfelder einfällt. An der Westseite des *Barancos de los Molinos*, gegenüber des Dorfes *Tao*, befindet sich eine Quelle, zu welcher diese Hühner zur Tränke kommen. Dort sind auch aus Steinen hergestellte Deckungen, aus denen sie geschossen werden. Man muß jedoch vollkommen verborgen sein, weil sonst die Flüge außer Schußweite kreisen und sich auf die Berghänge setzen und wenn man nicht fortgeht, zu dem mehr salzhaltigen Wasser des *Barancos* zur Tränke fliegen.

Besonders zur Paarungszeit findet man es in vielen Teilen der Insel. Es kommt auch auf *Jandia* vor.

Pterocles alchata (L.) — Sandflughuhn.

Angeblich auf *Fuerteventura*.

Cabrera (l. c. p. 54) schreibt: „Species, welche man nur auf den Sandflächen von *Fuerteventura* antrifft.“ Sandflächen kommen auf dieser Insel nur an ihrem südlichen Ausläufer vor, wo man das Huhn also suchen müßte. Da der Autor jedoch kein Belegstück dafür anführt, wäre das Vorkommen dieses Huhnes erst noch zu bestätigen.

68. *Aegialithes cantianus* (Lath.) — Seeregenpfeifer.

Am flacheren Strand aller Inseln und in den wasserführenden Schluchten:

Auf *Fuerteventura* fand ich ihn im Innern der Insel soweit das Wasser in den Schluchten reichte, und erhielt Gelege, welche in der Nähe des Dorfes *Casillas del Angel* gesammelt wurden.

69. *Scolopax rusticola* L. — Waldschneffe. — Choca perdiz.

In den Laub- und Heidewäldern bis über die obere Waldlisiere. Kommt während der Regenzeit auch in Gärten. Scheint auf Gomerä am häufigsten zu sein, dagegen auf Ferro zu fehlen. Die Brutzeit beginnt im Februar.

70. *Numenius arquatus* (L.) — Großer Brachvogel. — Zarapico cachimbero.

Wird von Cabrera (l. c., p. 57) als auf den Canaren zufällig und mehr auf den zwei östlichen Inseln beobachtet angegeben.

Bolle führt (l. c. 1857, p. 338) für Fuerteventura *N. phaeopus* an.

v. Thanner (Ornith. Jahrb. 1908, p. 213) sah bei einem Jäger in der Nähe von Matas blancas auf Fuerteventura eine vom Vorjahr herstammende teilweise zerbrochene Eischale des *N. arquatus* und erfuhr, daß dieser Vogel dort häufig brütet.

Ich hätte für die Canaren eher *N. phaeopus* als Brutvogel vermutet.

71. *Hæmatopus moquini* (Bp.) — Dunkler Austernfischer. — Grajo marino.

Kommt nur auf den östlichen und den nördlich davon befindlichen kleinen Inseln vor, wo er öfters am flachen sandigen Strand im Nordosten von Fuerteventura und dessen schmalem südwestlichen Ausläufer Jandia beobachtet wurde, sowie besonders abends auf dem gegen Lanzarote liegenden Strand von Aleganza.

72. *Ardea cinerea* L. — Fischreiher. — Garza.

Wurde am Strande der Inseln Tenerife, Gr.-Canaria, Palma, Lanzarote und Fuerteventura beobachtet und soll nach unverbürgten Angaben auf den nördlichen kleinen Inseln brüten; ich konnte jedoch auf Lanzarote und Graciosa hierüber nichts erfahren, obwohl ich ihn dort im Frühjahr öfters sah.

Bolle (l. c., p. 338) fand ihn im Mai in den Lagunen des Charco von Mas Palomas auf Gr.-Canaria und sagt: „Wahrscheinlich brütet er dort aus Mangel an hohen Bäumen im dichten Rohrwalde von *Arundo donax*.“ Diese Gegend hat sich seither sehr verändert und ich sah dort im Frühjahr 1905 keinen Reiher.

Nach Koenig (l. c. p. 453, 1889) kamen sie des Abends auf die hohen Bäume des botanischen Gartens auf Tenerife und plünderten das mit Goldfischen besetzte Bassin. Einige sollen auch auf der Südseite dieser Insel auf steilen Felsköpfen gebrütet haben.

R. Gomez besaß ein Gelege, welches er dort bei A d e j e selbst ausgenommen zu haben angibt.

Auf P a l m a sollen auch brütende Fischreiher vorkommen.

Eigentümlich bleibt es immerhin, daß noch niemand junge Fischreiher auf den Canaren gesehen hat; er scheint somit nur ausnahmsweise dort zu brüten.

73. Sterna fluviatilis Naum. — Flußmeerschwalbe. — Garajao.

Kommt im Frühjahr und zieht im Herbst fort. Wurde für G r . - C a n a r i a und T e n e r i f e als Brutvogel nachgewiesen.

B o l l e (Journ. f. Ornith. 1857, p. 341—42) fand auf dem gegen das Meer zu gelegenen Rande einer mächtigen Flugsandebene bei M a s P a l o m a s auf G r . - C a n a r i a eine nach Tausenden zählende Brutkolonie, welche einem benachbarten Weiler wochenlang eine ergiebige Vorratskammer abgab. Er sammelte dort, ohne volle Gelege zu berühren, in weniger als einer Stunde über 400 Eier.

So große Brutkolonien gibt es auf den Canaren schon längst nicht mehr. Ich hielt mich bei M a s P a l o m a s am 10. April 1905 mehrere Stunden auf, konnte aber keine Meerschwalben finden; sie waren wohl von ihrem Winteraufenthalt noch nicht zurückgekommen.

74. Sterna cantiaica Gm. — Brandmeerschwalbe. — Garajao.

Von B e r t h e l o t und G o d m a n n für die zwei östlichen Inseln angeführt.

Nach B o l l e (l. c., p. 343) befand sich eine ebenfalls außerordentlich stark bevölkerte Brutkolonie dieser Seeschwalben am S t r a n d e bei C o r r a j l e j o s auf F u e r t e v e n t u r a. Es ist jedoch nicht mit Sicherheit daraus zu entnehmen, ob er diese oder die vorstehende gemeint. Ich konnte die Brandmeerschwalbe nicht als Brutvogel feststellen. Auf L a n z a r o t e sah ich wohl zur Brutzeit einen Schwarm Seeschwalben oder kleiner Möven, konnte jedoch der großen Entfernung halber die Art nicht feststellen und auch die Brutplätze nicht erfragen.

75. Larus cachinnans Pall. — Graumantelmöve. — Gaviota.

Auf allen Inseln häufig. Sie brütet sowohl auf felsigem als sandigem Boden. Ich erhielt auf F u e r t e v e n t u r a 2 Eier, die denen unserer Silbermöve glichen.

76. Larus marinus L. — Mantelmöve. — Gaviota.

Soll nach W e b b. et B e r t h. (p. 42) auf der Insel A l e g r a n z a häufiger Brutvogel gewesen sein. Man schoß sie, um den

Flaum, der so gut war wie Eiderdunen, nach England zu verkaufen.

Ich sah nur einmal bei der Insel *Lanzarote* zwei Möven vorbeifliegen, welche dieser Art angehört haben könnten.

Auffallend ist es, daß diese Möve denselben Lokalnamen hat, wie die vorstehende, welche auf *Lanzarote* und *Alegranza* häufig ist. Ihr derzeitiges Vorkommen müßte erst nachgewiesen werden.

77. *Puffinus kuhli* (Boie.) — Mittelländischer Sturmtaucher. *Pardela*.

Brütet hauptsächlich in Felsrissen, Löchern und Grotten des Meeresstrandes aller Inseln.

Eine Stunde nordwestlich von *Yaiza* auf *Lanzarote* befindet sich ein ziemlich großes Terrain mit vielen kleinen Höhlen, Löchern und röhrenartigen Gängen, worin eine große Menge dieser Vögel brüten. Auf *Fuerteventura* nisten 10—12 Paare in einem Nebenkrater der *Mna. de la Oliva* auf beiläufig 8 Kilometer vom Meeresstrande und auch südlich von *Oliva* befand sich eine kleine Brutkolonie in einem Krater und mehrere am Strand. Eine größere Kolonie war auf der Insel *Lobos* vorhanden.

78. *Puffinus obscurus bailloni* Bp. — Kleiner Sturmtaucher. — *Stapagao*.

Ist für *Tenerife* und die kleinen nördlichen Inseln nachgewiesen, wo er zur Brutzeit anzutreffen ist und in den Brutlöchern öfters gefangen wird.

79. *Puffinus anglorum* (Tem.) — Nordischer Tauchersturmvogel.

Webb et Berthelot erhielten ihn lebend von der Insel *Alegranza* (l. c., p. 43). Er scheint aber auch auf *Tenerife* und *Palma* zu brüten, da *Koenig* von diesen beiden Inseln Belegstücke bekam.

Floericke (l. c., p. 95) bemerkt: „Während *P. kuhli* hauptsächlich auf den felsigen Westinseln brütet, ist *P. anglorum* die auf den sandigen Ostinseln überwiegende Form etc.“ Die östlichen Inseln sind Felsinseln, haben nur ausnahmsweise sandige Strandstreifen und *P. anglorum* ist dort nichts weniger als überwiegender Brutvogel.

80. *Bulweria anjinho* (Heineken) — Taubensturmvogel. — *Perriro*,

Wurde schon von Webb. et Berthelot als auf *Alegranza* häufig brütend angeführt.

Koenig (l. c., p. 463) erhielt einen von *R. Gomez*, welchen dieser in *Vilaflor* geschossen haben soll und *Floericke*

schreibt (l. c., p. 96): „Und auch Cabrera besitzt ein von ebendaher stammendes Belegstück.“ In Cabrera's Katalog (l. c., p. 65) ist bei diesem Vogel kein Fundort angegeben und wäre weiters zu bemerken, daß das Dorf Vilaflor (Anario de la provincia de Canarias 1905) 1616 m hoch an der Lisiere des Pinienwaldes liegt.

Dieser Vogel brütet auch auf anderen Inseln, führt ein mehr nächtliches Leben, verläßt im Herbst die Brutplätze und kehrt erst im Frühjahr zu ihnen zurück.

81. *Oceanodroma castro* (Harc.) — Gabelschwänziger Schwalbensturmvogel
Baillarín.

Wird als Brutvogel für Tenerife und die Desiertas-Inseln*) angegeben.

82. *Anas crecca* L. — Krickente. — Patito.

Wurde mehrfach als nicht seltener Durchzügler angeführt und erbeutet. Im Winter 1903 hielt sich eine Kette von 15—18 alter und jüngerer im Rio (Baranco) Cabras auf, welche sich nach und nach verminderte, bis die 7 letzten Mitte Februar verschwanden.

v. Thanner teilte mir mit, daß er ein 1903 bei Gr.-Tara-jae gefangenes Junges gesehen habe.

Anas marmorata (Temm.)

Bolle berichtet (l. c. 1857, p. 348): „Ich traf sie im Mai auf den mit Binsen und anderen Wasserpflanzen überwachsenen, von dichtem Gebüsch umgebenen Teichen des Charco von Mas Palomas (Gr.-Canaria) in mehreren Paaren mit ihren kleinen Jungen an.“

Das Brüten dieser Ente ist später nicht mehr festgestellt worden.

Schluß folgt.

Ornithologisches vom Vierwaldstätter See und von der Gotthardstrasse.

Von Dr. J. Gengler.

Um auch einmal die Vögel des Hochgebirges, die mir bisher nur aus zoologischen Gärten und als Bälge bekannt waren, kennen zu lernen, beschloß ich, einige Wochen in der Schweiz zu verleben. Als Standquartier wählte ich das zwischen den hohen Bergstöcken des Buggisgrates und der Frohnalp am Eingang zum Riemenstaldener Tal gelegene Sisikon, ein kleines Pfarrdorf an der Axenstraße, ziemlich in der Mitte zwischen Brunnen und Flüelen, das

*) So werden die kleinen nördlichsten Inseln genannt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Polatzek Johann

Artikel/Article: [Die Vögel der Canaren. \(Fortsetzung, Schluß folgt\). 1-24](#)